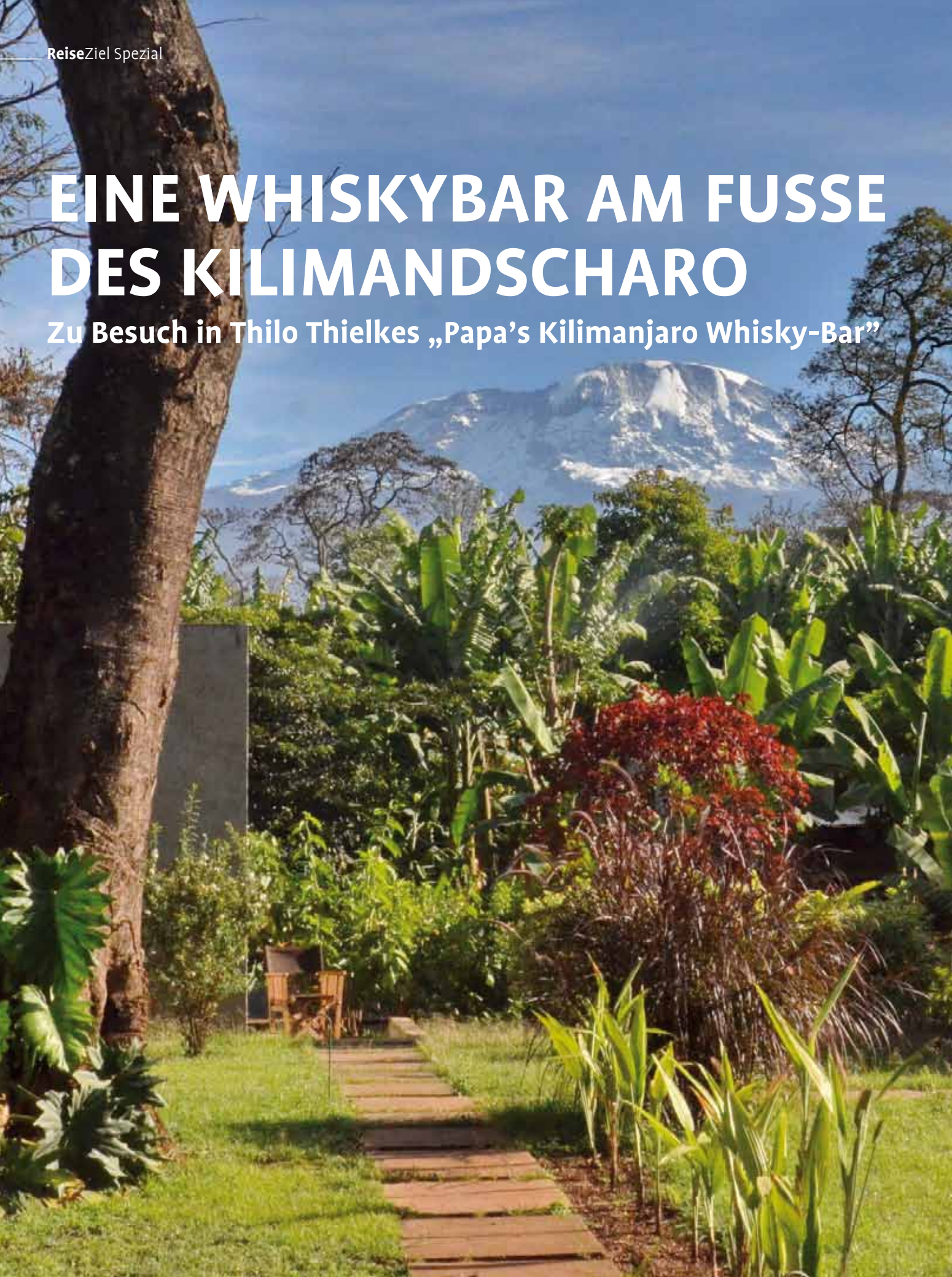


EINE WHISKYBAR AM FUSSE DES KILIMANDSCHARO

Zu Besuch in Thilo Thielkes „Papa’s Kilimanjaro Whisky-Bar“



Karen Blixen, unter dem Pseudonym Tania oder auch Isak Dinesen bekannt geworden, besaß bekanntlich eine Farm am Fuße der kenianischen Ngong-Berge. Dort zog sie Kaffee, ärgerte sich über ihre somalischen Arbeiter und verliebte sich in den Großwildjäger Denys Finch Hatton.

Nun habe ich kein Talent zur Landwirtschaft, die Somalis in Kenia machen derzeit eher durch Anschläge auf gutbesuchte Einkaufszentren Schlagzeilen, und die Großwildjagd feiert in Afrika eine grässliche Wiederkehr als industrielle Elfenbein- und Nashornwilderei.

Darum haben wir jetzt auch keine Kaffeeplantage in der Nähe der Ngong Hills, sondern eine Whiskybar am Fuße des Kilimandscharo – nur knapp 200 Kilometer weiter südlich von Blixens Refugium gelegen. „Papa’s Kilimanjaro Whisky-Bar“ heißt sie und liegt mitten im Regenwald, wo wegen der 1.300 Meter Höhenlage dennoch ganzjährig ein angenehmes Klima herrscht.

Über uns leuchtet die schneebedeckte Kuppe des Kibo, durch die hohen Eukalyptusbäume ringsum turnen Blue Monkeys und oben ziehen Adler ihre Kreise. Sie sind auf der Jagd. Noch verbirgt sich allerhand Wild in den dichten Wäldern, die den magischen Berg umsäumen. Besonders schön ist es am Abend, wenn die gesamte Szenerie für gut zehn Minuten in ein goldenes Licht getaucht wird und Glory, unsere Barfrau, den Laphroaig oder Caol Ila auf der Terrasse serviert. Mittlerweile weiß sie, welchen Whiskey sie in den Tumblergläsern, die wir uns in Nairobi besorgt haben, und welchen Whisky sie in den Glencairngläsern, die aus Deutschland eingeflogen wurden, servieren muss.

Ich zum Beispiel liebe meine torfigen Islay-Whiskys; diese Eigenschaft teile ich mit Chris, einem Schweizer mit amerikanisch-französischen Wurzeln. Oft sitzen wir zusammen und schauen zu, wie sich der Himmel langsam blau verfärbt und dann alles pechschwarz wird und in der tropischen Nacht nur noch das Geschrei der Buschbabys zu vernehmen ist. Chris lebt erst seit kurzem in Afrika. Als Programmierer kann er überall arbeiten,

solange es Strom gibt; seine Frau ist in der Entwicklungshilfe tätig. Seit gut einem Jahr sind auch wir jetzt wieder in Ostafrika: meine Frau Bianca, unsere beiden Kindern Arthur, 9, und Sophie, 7, und ich. Die Kinder wurden beide in Nairobi geboren, wo ich vor ein paar Jahren als Korrespondent eines deutschen Nachrichtenmagazins gearbeitet habe.

Danach zogen wir nach Bangkok und dann für kurze Zeit zurück nach Deutschland. Die Firma wollte es so. Aber für eine Heimkehr waren wir zu lange fort gewesen: In Hamburg wurden ständig Konferenzen abgehalten, es gab Kaffee mit Milchschaum, und ab elf Uhr morgens wurde man mit dem Wort „Mahlzeit“ begrüßt. Das Büro wird schnell eng, wenn man einmal draußen war. Auch war uns klar geworden, dass uns Afrika längst in seinen Bann gezogen hatte: die Wildnis, die Weite, das Unvorhersehbare. Wir wollten zurück, wir wussten nur nicht, wohin.

Doch manchmal geschehen kleine Wunder, und dieses Mal wiederfuhr es uns. Genau zur rechten Zeit stolperte meine Frau über diese Anzeige im Internet: Da stand eine Lodge mit einer Menge Platz für eine Bar und eine Whiskyterrasse zum Verkauf. Direkt am Kilimandscharo, mit Blick auf den Gipfel. Sofort zu erwerben. Errichtet von zwei deutschen Architekten.

Ich musste zu dieser Zeit sowieso in den Kongo, um über den Aufstand der Watussi-Rebellen zu berichten, und als ich in der Nähe war, machte ich einen Abstecher zu dieser Kaliwa Lodge. Es war schnell klar, dass dies der ideale Ort für eine Whiskybar sein würde. Die Lodge war in einem phantastischen Zustand und lag zudem noch an der sogenannten „Whisky-Route“ in Madschame, von wo die Bergsteiger aufbrechen, um den Uhuru-Peak, den mit knapp 6.000 Metern höchsten Punkt Afrikas, zu erklimmen. Das war ein gutes Omen. Zudem hätte ich in der Abgeschiedenheit Madschames die nötige Ruhe, um meine Bücher zu schreiben. Wir kannten unseren afrikanischen Schneeberg noch ganz gut aus der Zeit in Kenia. Nicht selten hatten wir damals spontan ein, zwei Flaschen Whisky in unsere Proviant-

1 „Papa’s Kilimanjaro Whisky-Bar“ hat mehr als 100 verschiedene Whiskys im Sortiment.

2 Auch Tastings werden angeboten – und erfreuen sich großer Beliebtheit.

3 Thilo Thielke und seine Familie haben sich mit der Übernahme der Lodge und dem Leben in Tansania einen Traum erfüllt.



4 Laphroaig in Tansania – warum eigentlich nicht?

5 Afrikanische Nacht über der Lodge – ein Zauber der besonderen Art.

6 Die Whiskybar – klassisch schlicht gehalten

kiste gepackt, uns in den Landrover gesetzt und waren hinunter nach Amboseli gerumpelt, von wo man einen wunderschönen Blick auf die Gipfel des Kibo und Ma-wenzi hat und den Elefanten auf ihrem Weg zum nächsten Wasserloch folgen kann.

Das Bild vom Berg hatten wir also im Kopf und natürlich auch unseren Hemingway. „Dort vor ihnen, so weit er sehen konnte, so weit wie die ganze Welt, groß, hoch und unvorstellbar weiß in der Sonne war der flache Gipfel des Kilimandscharo“, schrieb der großartige Trinker in seiner Kurzgeschichte „Schnee auf dem Kilimandscharo“: „Und dann wusste er, dorthin war es, wohin er ging.“ So ähnlich ging es auch uns.

In Hemingways Geschichte liegt dicht unter dem westlichen Gipfel noch „das ausgedörrte und gefrorene Gerippe eines Leoparden“, und unten im Tal zankt sich Harry, der tödlich verwundete Schriftsteller, im Fieberwahn mit seiner Frau Helen. Sie sagt, er solle nicht so viel trinken: „Ich weiß, dass es schlecht für dich ist.“ Aber er bestellt sich bei Molo, dem Diener, „Whisky und Soda“. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass beides bei uns noch nicht vorgekommen ist – der erfrorene Leopard nicht und Whisky mit Soda auch nicht. Der Blick aber, den wir auf den Berg haben, ist atemberaubend.

Die größte Schwierigkeit ist, hier im ostafrikanischen Busch ein vernünftiges Whisky-Sortiment beisammen zu halten. Unten, im Schnapsladen in Moshi, rund 20 Kilometer entfernt, gibt es zwar die üblichen Grant's, Ballantine's oder Famous Grouse. Doch das Angebot an guten Single Malts ist sehr überschaubar und besteht hauptsächlich aus 12, 15 und 18 Jahre altem Glenfiddich. Nicht selten fahren wir nun ins benachbarte Kenia, um einzukaufen. Und nach jeder Reise, die mich nach Euro-

pa oder Asien führt, kehre ich schwerbepackt heim. Das hat sich gelohnt: Mittlerweile haben wir mehr als 100 verschiedene Whiskys im Sortiment, und davon sind gut die Hälfte Single Malts – darunter auch solche aus der Schweiz, Deutschland oder Japan.

Der Versuch, eine größere Menge an Wein und Whisky aus Deutschland zu importieren, scheiterte hingegen an der unvorstellbaren Korruption der Zöllner in Daresalam. Nachdem die Lieferung wochenlang im Hafen herumgelegen hatte, wollten uns die Beamten für die Aushändigung der vorschriftsmäßig deklarierten Ware Tausende von Dollars abknöpfen. Für so etwas finden sie immer irgendeinen fadenscheinigen Grund. Schweren Herzens mussten wir auf die guten Tropfen verzichten – in Dar aber haben sie sich von ihrem Kater wahrscheinlich bis heute noch nicht erholt. Aber natürlich gehen bei „Papa's“ nicht nur die teuren Single Malts. Blends erfreuen sich besonders dann großer Beliebtheit, wenn sie exotisch sind: „Hunter's Choice“ aus Kenia etwa, „Officer's Choice“ aus Indien, „True Manhood“, den ich kürzlich auf einer Recherchereise in Laos erwarb, oder der tansanische „Regency“. Allerdings bleibt es dann meist bei einem Glas. Eine kleine Gemeinde Amerikaner findet sich regelmäßig auf der Whiskyterrasse ein. Es sind Geschäftsleute aus Kentucky, und die lieben natürlich ihren Bourbon. Nicht selten liefern sie sich einen munteren Schlagabtausch mit den Briten. Bis Anfang der 1960er Jahre war Tanganyika schließlich Kronkolonie, und ein harter Kern von Siedlern ist bis heute in der Gegend geblieben. Sie sind selbstredend Scotchtrinker, und das lassen sie die Amerikaner auch gerne wissen. Ihre Meinung von deren Whiskeykultur ist nicht die höchste, aber wen wundert das?

Was nun aber wieder unsere französischen Freunde, die in Ölbranche tätig sind, freut: Ich muss für eine Fernsehreportage demnächst in die Zentralafrikanische Republik reisen, wo ein Bürgerkrieg zwischen dem muslimischen Norden und dem christlichen Süden tobt. Angesteuert wird das völlig verarmte Land von der Air France. Ich fliege also über Paris. Und da gibt es Armorik, einen schönen Whisky aus der Bretagne... ()

Thilo Thielke

Thilo Thielke war 23 Jahre lang beim Magazin „Der Spiegel“ tätig, unter anderem von 2003 bis 2008 als Korrespondent in Nairobi und von 2008 bis 2012 als Korrespondent in Bangkok. Im August 2013 übernahm er zusammen mit seiner Frau die Kaliwa-Lodge in Machame, Tansania. Nähere Infos unter www.kaliwalodge.com.

ANZEIGE